São Paulo.





ALS MANUSCRIPT GEDRUCKT.



S. PAULO

von

Gustav Koenigswald



Mit Originalaufnahmen von

GAENSLY & LINDEMANN (N. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 6. 10. 11. 22. 23. 24).
OSCAR ERNHEIM (N. 1. 2. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19).
FRIEDRICH HENSLER (N. 25. 27. 28. 29. 30. 31).
AXEL FRICK (N. 26).
PAUL SACK (N. 20).
HEINRICH SCHULMANN (N. 21).



S. PAULO 1894

ALS MANUSCRIPT GEDRUCKT.

Ein Wort an die Leser.

Es war nicht unsere Absicht, diese kleine Schrift im Druck erscheinen zu lassen, sie ist vielmehr nur eine Art Druckprobe, sowohl für Schrift als auch für die künstlerische Ausführung eines kleinen Werkes über S. Paulo, welches im kommenden Jahr zu veröffentlichen gedenken.

Unsere Verleger hielten eine kleine Skizze über S. Paulo für interessant genug, dieselbe als Text einigen Bildern beizufügen.

S. Paulo, Dezember 1894.

G. K.



1. Ankunft in Santos.

Unter den 20 Staaten Brasiliens ist der Staat S. Paulo der wichtigste und reichste. Sein mildes Klima (abgesehen von der Küste, welche niedrig und sehr heiss ist) und der fruchtbare Boden garantiren ihm eine grosse Zukunft. Die Einwanderung ist eine stetig steigende und jedes Jahr werden der Wildniss immer grössere Strecken abgerungen und der Kultur zugängig gemacht. Hand in Hand mit diesem Vordringen gehen auch Eisenbahn- und Fahrstrassenbau und schiffbare Flüsse werden durch geeignete Dampfboote befahren. Blühende Ortschaften entstehen über Nacht, wo vor wenigen Jahren noch undurchdringlicher Urwald vorhanden war.

Wenn auch die junge Republik (seit 15. November 1889) noch nicht völlig den Erwartungen entspricht, die man von derselben hegt, so hat doch der letzte leider so unheilvolle Bürgerkrieg nicht unwesentlich zur Konsolidirung der republikanischen Union beigetragen. Landwirthschaft, Handel und Industrie blühen wieder auf und mit Vertrauen sehen wir in die Zukunft.

Hauptstadt des Staates ist die Stadt gleichen Namens, S. Paulo, »a capital artistica« (die kunstsinnige Hauptstadt), wie sie von den Paulistanern stolz genannt wird. Ob sie nun gerade dieses Prädikat verdient, will ich dahin gestellt sein lassen, so viel ist aber sicher, dass sie nach Rio de Janeiro die schönste Stadt Brasiliens ist. S. Paulo (Bild 3) hat sich in der That in den letzten 5 Jahren mehr als verdoppelt und grosse Bauten und Institute sind entstanden oder noch im Entstehen begriffen, die dem Lande zur Ehre gereichen.

Unter den neueren Bauten ist in erster Linie das von 1885—90 erbaute Ypiranga-Denkmal (Bild 4) zu erwähnen. Dasselbe liegt etwa 3 km von der Stadt entfernt, auf dem sogenannten Ypirangahügel und an der Stelle, wo

D. Pedro I, am 7. September 1822, Brasilien als unabhängig von Portugal erklärte. Es ist ein grosses palastähnliches Gebäude und seit Anfang d. J. vom Kongress zur Aufnahme des 1891 von Mayrink dem Staate S. Paulo geschenkten Museums bestimmt. Diese Sammlungen wurden vom Coronel Joaquim Sertorio im Jahre 1877 begonnen.

Auch das Schulwesen ist in S. Paulo nicht zurückgeblieben und ausser vielen Privatinstituten und Staatsfreischulen existiren hier eine Rechtsakademie, ein Lehrerseminar, Gymnasium, Modellschule und Polytechnikum. Das Seminar (Escola Normal), siedelt demnächst in das neue prächtige Gebäude am Largo da Republica über.

An öffentlichen Gebäuden sind noch zu erwähnen: der Regierungspalast (Bild 5), in sehr einfachem Style gehalten. Er liegt neben der alten Jesuiten-



2. Am Ufer in Santos.

kirche, der ältesten Kirche S. Paulos. Dieselbe wurde im 16. Jahrhundert (1554) von den Jesuiten erbaut und gilt den Paulistanern als historisches Heiligthum; es ist dies der einzige Grund, wesshalb sie nicht abgerissen wird, trotzdem sie seit langen Jahren nicht mehr benutzt wird.

Ganz in der Nähe des Palastes liegen auch das Schatzhaus (Thesouraria) (Bild 6) und das Postgebäude (Correio). Hier liegt der alte Stadttheil, welcher auch die Hauptgeschäftsgegend ist. Vorzüglich sind es die Strassen: Rua 15 de Novembro, Rua Direita und Rua S. Bento (Bild 7 u. 8), welche die grossen und fashionablen Geschäfte, sowie die verschiedenen Bankhäuser enthalten. Fast alle alten Häuser haben hier während der letzten Jahre neueren eleganten und mehrstöckigen Gebäuden Platz machen müssen. Von hier aus gehen auch nach allen Richtungen die vielen Bondslinien (Pferdebahnen), die hier mehr benutzt werden, als irgendwo in Europa.



3. Ansicht von S. Paulo.



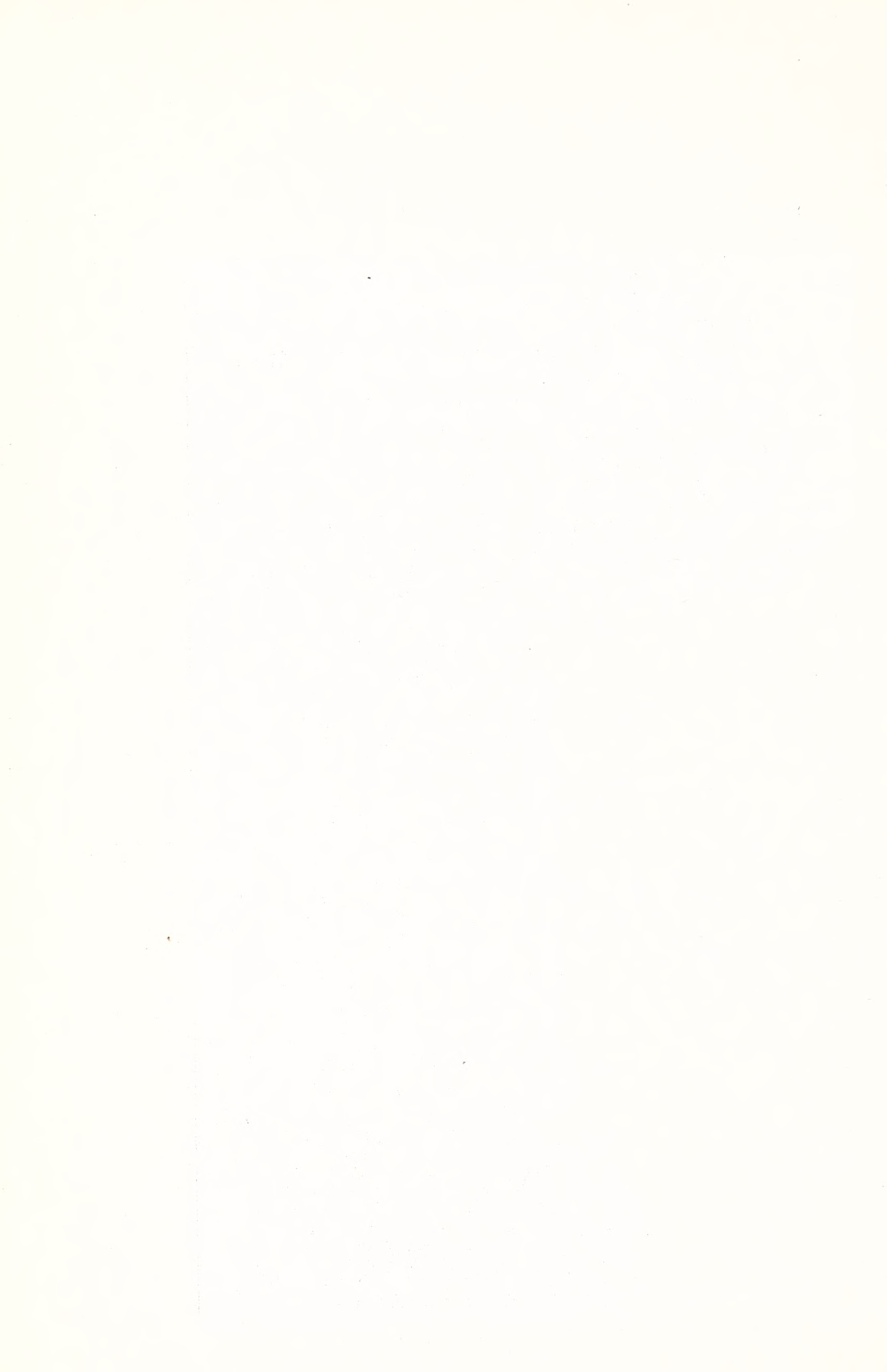


4. Ypiranga-Denkmal (Staats-Museum).





5. Gouvernements-Palais.



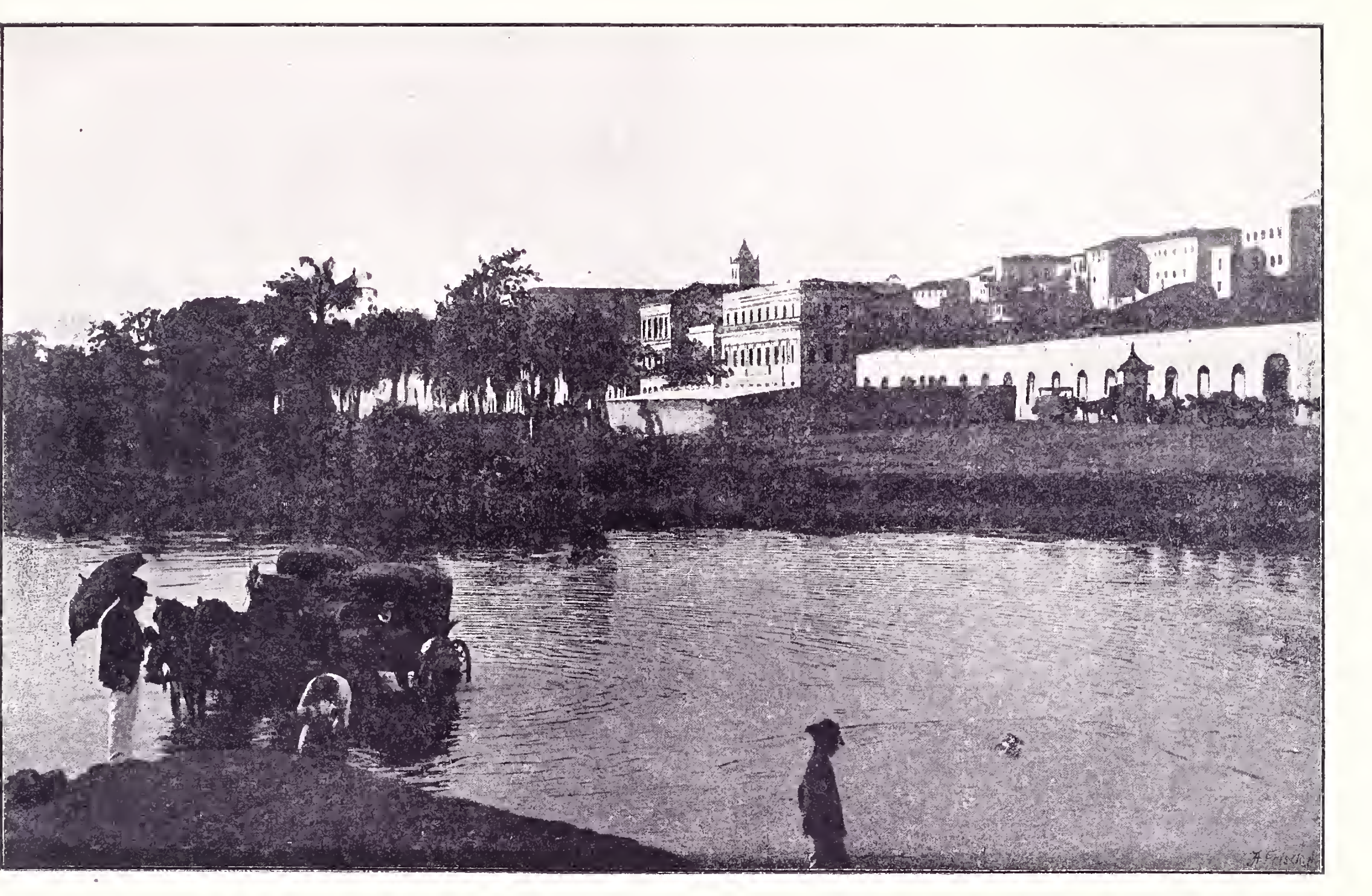


6. Schatzhaus.



7. Rua 15 de Novembro.





8. Rua 25 de Março mit der Markthalle.



Die meisten Strassen der Stadt sind gepflastert und jede Nacht werden dieselben gereinigt. In der heissen Jahreszeit werden die Hauptstrassen auch noch täglich gesprengt. Es ist und wird überhaupt nichts versäumt, zweckentsprechende Einrichtungen der Hygiene zu treffen; so sind grossartige Wasserleitungen und Abzugskanäle in der ganzen Stadt vorhanden (Bilder 9, 10, 11). Auch die Strassenbeleuchtung ist eine gute. Die neueren Stadttheile sind alle mit breiten regelmässigen Strassen versehen und zum Theil mit sehr eleganten Villen besetzt, wie z. B. Campos Elyseos (Bilder 12—19).

Der Verkehr ist ein sehr reger in der Stadt und derart geregelt, dass die Fuhrwerke in den engeren Strassen nur nach einer gewissen Richtung hin passiren dürfen. Auch der Fremdenverkehr ist ein grosser. 5 Eisenbahnen vermitteln die Verbindung mit Rio de Janeiro (496 km entfernt), Santos (S. Paulo's verrufener Hafenplatz, 79 km entfernt) und dem Innern.

S. Paulo ist eine kosmopolitische Stadt im wahren Sinne des Wortes. Von den etwa 120000 Einwohnern ist sicher nicht die Hälfte in Brasilien geboren.

Die Brasilianer sind im grossen und ganzen ein gutmüthiges und harmloses Volk und jeder Fremde wird deren Höflichkeit und Gastfreundschaft Anerkennung zollen. Demokratisch gesinnt, wie kein anderes Volk, fehlt leider der grossen Masse doch noch das richtige Verständniss für die republikanischen Prinzipien und kommen desshalb noch recht oft willkürliche Uebergriffe von Seiten angesehener oder hochgestellter Persönlichkeiten vor, ohne dass das Gesetz, welches dem Buchstaben nach ein Modell ist, zur Geltung gebracht wird. Erst mit der Zeit wird der politischen Compadreschaft, welche hier schon ein Staatsübel ist, entgegengearbeitet werden können und das Gesetz zu seinem Rechte kommen. Die Brasilianer sind von der Natur sehr gut veranlagt und aufgeweckt, doch lassen die angeborne Flatterhaftigkeit und Indolenz selten ein ernsteres Studium zu. Ein grosser Theil der eingebornen Brasilianer besteht aus Negern und aus Mischlingen (Mulatten), zumal unter der Landbevölkerung sind dieselben stark vertreten. Durch die Aufhebung der Sklaverei im Jahre 1888 (13. Mai) wurden den Fazendeiros ein grosser Theil ihrer Arbeitskräfte entzogen und sehr viele der freigewordenen Neger zogen es vor, in die Städte zu ziehen oder sich der kleinen Landwirthschaft selbstständig zu widmen. Im Allgemeinen sind sie sehr gutmüthig und ihre bescheidenen Ansprüche an das Leben zwingen sie durchaus nicht zu anstrengenden oder anhaltenden Arbeiten (Bild 20, 21). Ihre Bedürfnisse sind bald durch eine kleine Anpflanzung gesichert und durchaus nicht darauf ausgehend, sich Reichthümer zu erwerben, widmen sie die viele freie Zeit dem angenehmen dolce-far-niente in der Hängematte.

Ein gutes Drittel der Bevölkerung besteht aus eingewanderten Italienern, die vorzüglich die kleinen Gewerbe inne haben. So sind, mit wenigen Ausnahmen, alle Zeitungsverkäufer, Gemüsehändler, Stiefelputzer, Beamte der Pferdebahnen, Erdarbeiter, Strassenkehrer, Ausläufer u. s. w. nur Italiener. Gewisse Stadttheile sind fast einzig von denselben bewohnt und als unsauber selbst bei

den Brasilianern verschrieen. Die Italiener lassen sich selten naturalisiren, führen in der Regel das anspruchsloseste Leben und kehren gewöhnlich nach einigen Jahren mit den abgedarbten Ersparnissen nach Italien zurück.

In sehr grosser Anzahl wandern auch die Portugiesen ein, die den Hauptbedarf an Handwerkern, Dienern und Landarbeitern decken. Eine grosse Zahl der Portugiesen und Italiener sind Analphabeten.

Anders mit den Deutschen und den Nordländern, die unter den Fremden der Zahl nach die dritte, aber der Wichtigkeit nach doch die erste Stellung einnehmen. Ihnen gehören die ersten Geschäftshäuser und grosse Plantagen und viele Stellungen an Instituten und Schulen sind von ihnen bekleidet. Dieselben sind von den Brasilianern sehr geachtet, aber als durstige Seelen verrufen. Nicht weniger als zehn deutsche Brauereien sorgen für das edle Nass (hier leider oft unedel), da das importirte Bier doch etwas zu theuer kommt. Auch an deutschen Hotels und Gasthäusern fehlt es durchaus nicht, ebenso sind zwei deutsche Zeitungen, die »Germania« und das »Deutsch-Brasilianische Tagblatt« vorhanden, wovon die erstere bereits 16 Jahre besteht. An deutschen Vereinen kann man mehr als ein Dutzend aufzählen, wovon »Germania«, »Casino« und »Lyra« die wichtigsten mit schönen eigenen Gebäuden sind.

Engländer, Schweden und Dänen sind weniger zahlreich, ebenso Franzosen, wenn wir die als solche auftretenden Juden davon ausschliessen. Letztere haben nahezu alle Goldwaaren- und viele Manufaktur-Geschäfte inne.

Erwähnen müssen wir noch die Türken (Assyrier), die sich fast ausschliesslich auf den Strassenhandel werfen und überall anzutreffen sind.

Unter den Instituten sind noch erwähnenswerth:

Geographische und Geologische Kommission zur Aufnahme und Erforschung des Landes. Chef: Dr. Orville A. Derby.

Bakteriologisches Institut. Chef: Dr. A. Lutz.

Sanirungs-Kommission.

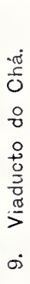
Landwirthschaftliches Institut (Campinas). Chef: Dr. F. W. Dafert.

Astronomisches Observatorium. Eigenthum des Generals Dr. Couto de Magalhães (Bild 22).

Statistisches Amt u. s. w.

Das Polizei- und Feuerlöschwesen (Bild 23, 24) ist gut ausgebildet und in geeigneten Lokalitäten untergebracht. Seit neuerer Zeit hat man angefangen, an öffentlichen Plätzen, Bahnhöfen etc. die Verbrechergallerien aufzustellen, wo gefährliche Verbrecher, Taschendiebe, Mörder, Caften, überhaupt die ganze schmutzige Zunft photographirt, mit Namen und der betreffenden Qualifikation ausgestellt sind. Leider giebt es dieser Schurken hier nicht zu wenig und scheint es, dass namentlich Italien die aus dem Zuchthause entlassenen Verbrecher in grosser Anzahl nach hier und Argentinien exportirt.

Es ist sicher, dass Brasilien ein gutes Feld für Einwanderung bietet, dennoch möchten wir bei der jetzigen Zeit nicht rathen, auf »Gut Glück« nach hier zu



9. Viaducto do Chá.



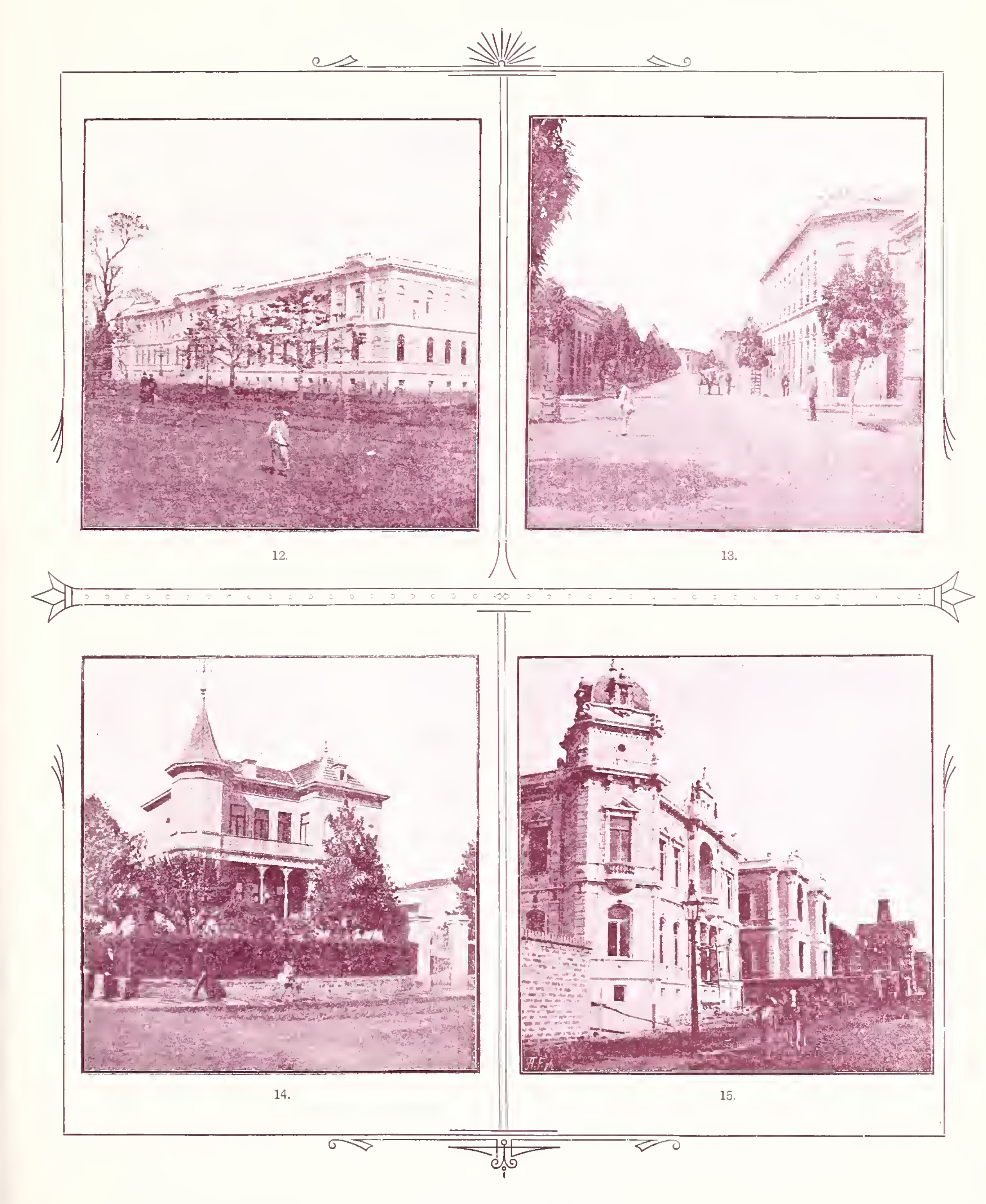


10. Oeffentlicher Garten.



11. Oeffentlicher Garten.

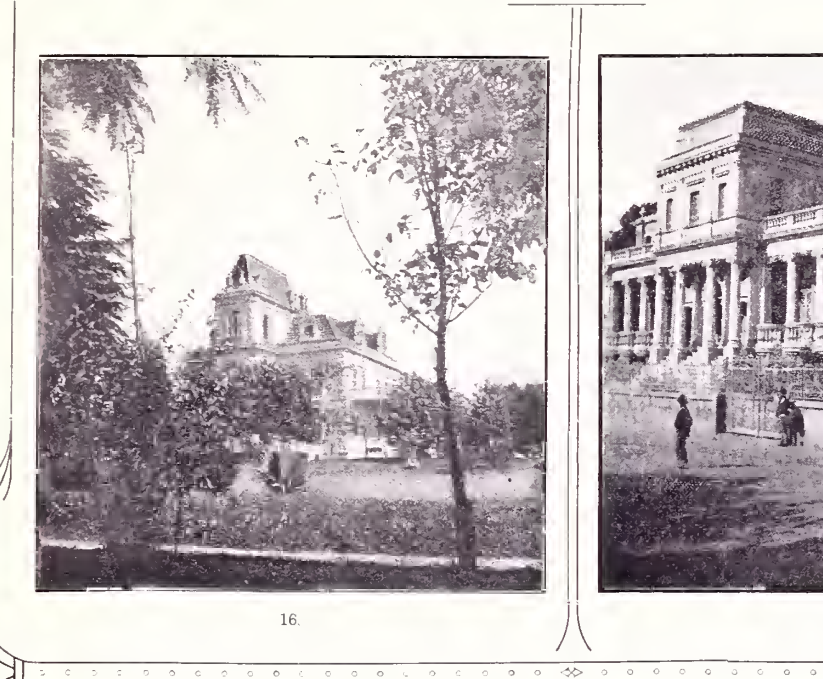




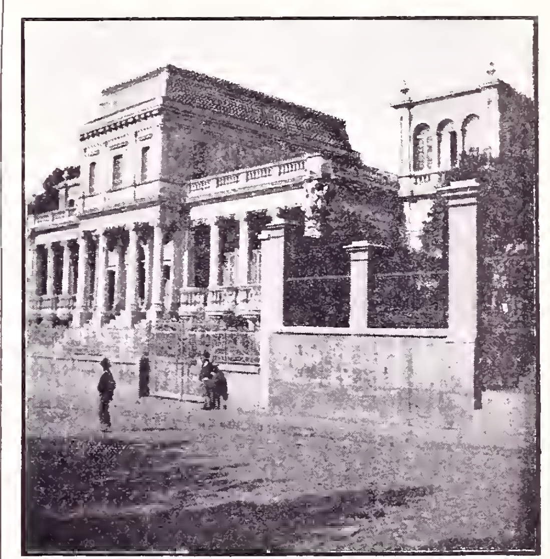
12. 13. 14. 15.

Häusertypen aus S Paulo.





16.



17.

18.



19.

Häusertypen aus S. Paulo.



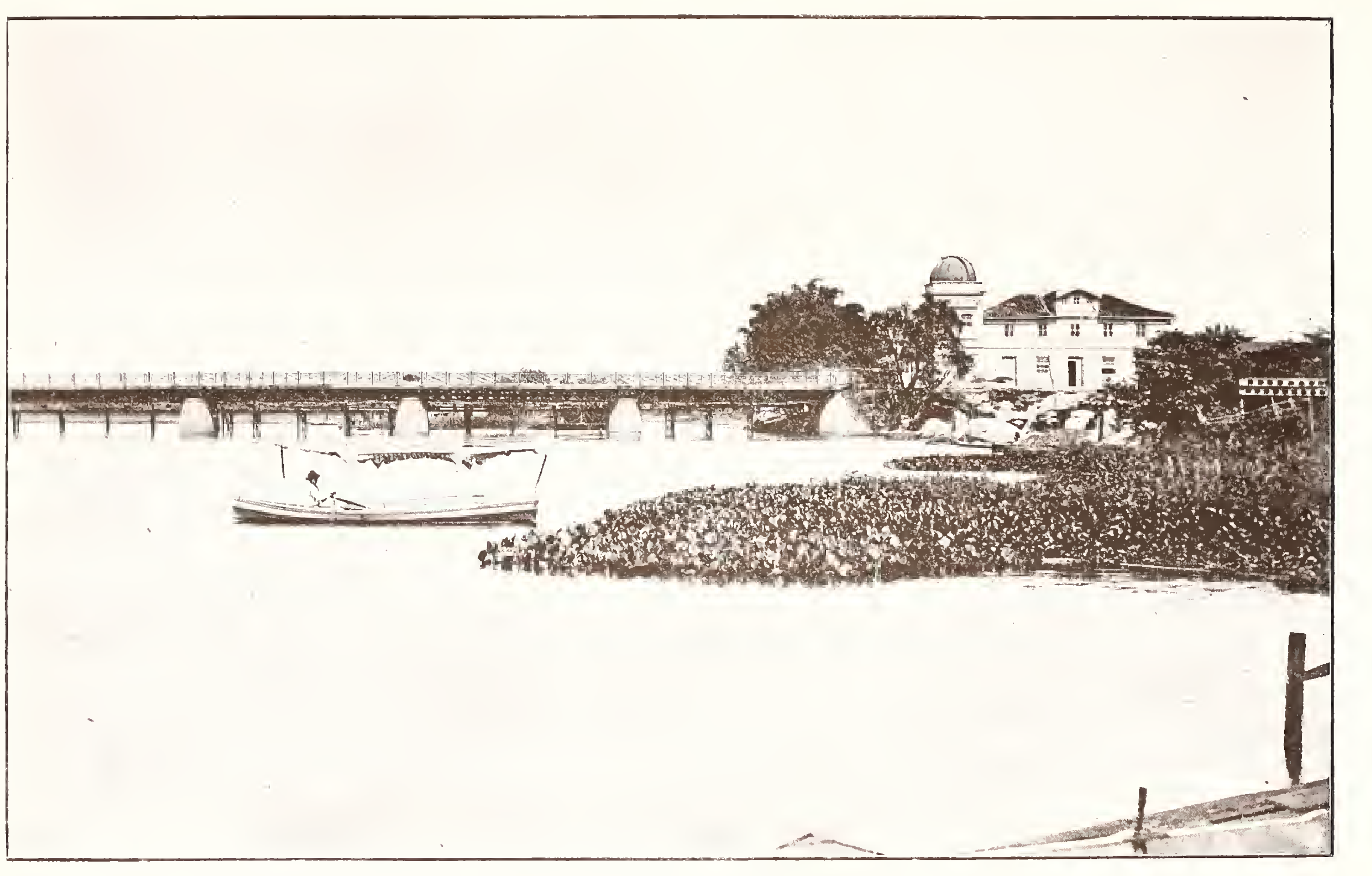


20. Negerhütte.



21. Ochsenkarren.





22. Sternwarte am Tieté.





23. Kaserne.





24. Largo S. Bento mit Polizei-Palast.



kommen, da es sehr schwer ist, für den hier Unbekannten sich eine ihm zusagende Stellung zu erringen. Landarbeiter und tüchtige Handwerker finden dagegen stets lohnende Arbeit.

S. Paulo's Reichthum liegt in der Landwirthschaft, vorzüglich im Kaffeebau. Der hiesige Kaffee ist in Europa unter Santos-[1]) und Campinas-[2]) Kaffee bekannt und wenn wir so sagen dürfen, berüchtigt, aber mit Unrecht. Derselbe kann mit jedem Produkt konkurriren und mehr als drei Viertel des Kaffees, der in Europa als Mokka-, Java- und anderer Kaffee verkauft wird, ist hiesiges Produkt. Weshalb derselbe unter fremder Flagge segeln muss, um bei den Konsumenten gut aufgenommen zu werden, ist uns unerklärlich.

Der Kaffeebau wird hier in sehr grossem Maassstabe betrieben und ist bei den jetzigen Preisen auch sehr rentabel. Der Kaffee verlangt eine sehr gute Erde, die sogenannte »Terra roxa« (rothblaue Erde). Nach dem vierten Jahre trägt derselbe und kann bis vierzig Jahre alt werden. Die Erfahrung hat gezeigt, dass der Strauch ein um das andere Jahr bessere Ernten liefert, während die dazwischen liegenden Ernten zum Theil recht mässig ausfallen.

Kaffee ist auch das Nationalgetränk der Brasilianer und zu jeder Tageszeit erhält der Besucher in einer brasilianischen Familie eine kleine Tasse sehr starken, schwarzen Kaffees offerirt. Den Fremden anfangs gewöhnlich etwas bitter, gewöhnen sich dieselben doch bald daran und schlürfen ihn später mit ebenso viel Behagen wie die Eingeborenen.

Man hat hier auch mit dem Anbau von Thee Versuche angestellt, die jedoch keine grossen Erfolge aufzuweisen haben. Die Pflanzungen gediehen vorzüglich, allein es fehlte an praktischen Arbeitern, die es verstanden, dieselben zu behandeln. Infolge dessen sind auch die Theepflanzungen gänzlich vernachlässigt, und der hier geerntete Thee reicht nicht einmal für den geringen Konsum der Hauptstadt aus. Zu wünschen ist es und glauben wir auch sicher, dass gerade die Theekultur hier noch einmal eine grosse Rolle spielen wird, wenn der Anbau des Kaffees nicht mehr so lohnend sein wird.

Wo der Boden die Kaffeekultur nicht zulässt, ist es vorzüglich das Zuckerrohr, welches für denselben eintritt. Namentlich sind es auch die kleineren oder weniger bemittelten Landbesitzer, die sich dieser Kultur widmen, da dieselbe weniger kostspielige Maschinen und Anlagen erheischt, wie der Kaffee. Zucker und Schnaps, obwohl in grossen Mengen hergestellt, genügen kaum, den ungeheuren hiesigen Konsum an diesen Artikeln zu decken.

Reis und Mais können hier kaum in Betracht kommen, denn deren Anbau ist ein verhältnissmässig so geringer, dass grosse Quantitäten von beiden Artikeln importirt werden müssen.

---

[1]) Santos ist der Ausfuhrhafen für den hiesigen Kaffee.

[2]) Campinas ist eine Stadt im Innern von S. Paulo, in deren Nähe die ältesten Kaffee-Fazenden liegen.

In letzter Zeit hat man angefangen, namentlich in den heissen Niederungen von Santos, grosse Bananenpflanzungen anzulegen und werden die Bananen schon in bedeutenden Mengen nach den La Plata-Ländern ausgeführt.

Auf dem Hochlande dagegen verspricht man sich grosse Erfolge von dem Tabaks- und Weinbau. Ersterer ist jedoch noch sehr gering, während grosse Weinpflanzungen in verschiedenen Theilen des Staates angelegt sind, die im All-



25. Waldlandschaft.

gemeinen auch sehr gut gedeihen. Als Frucht vorzüglich, hat der daraus gewonnene Wein doch noch bedenkliche Schattenseiten, die vielleicht mit der Zeit und bei besserer Wahl der Rebenarten schwinden mögen.

Der Getreidebau ist hier kaum erwähnenswerth, und was die übrigen europäischen Früchte betrifft, so sind sie im Allgemeinen für die hiesigen Verhältnisse wenig geeignet. Das Land besitzt ja auch der einheimischen Früchte in grosser Anzahl, so dass der Mangel an europäischen kaum in Betracht kommt.

Der Pflanzenwuchs (Bilder 25, 26, 27) ist hier wirklich ein prächtiger, nur schade, dass die Abholzungen (roças) nicht mit mehr System und Verstand an-



26. Waldlandschaft.





27. Campos mit Cacteen.



28. Indianerhütte im Walde.



gefangen werden. Doch strebt man jetzt danach, ein Gesetz auszuarbeiten gegen den Vandalismus, dem nicht allein die Pflanzen-, sondern auch die Thierwelt zum Opfer fallen. In Bezug auf die Fische ist bereits ein Schongesetz erlassen, das namentlich auch das Fischen mit Dynamit sehr streng verbietet.

Der mineralische Reichthum S. Paulo's ist ein geringer im Verhältniss zu anderen Staaten Brasiliens. Eisen findet sich allerdings in sehr grossen Mengen in der Nähe von Ypanema, wo ein Staatsbergwerk mit Giesserei sich befindet. Jedoch sind die Unkosten derart hoch, dass das nationale Eisen nicht mit dem importirten billigeren europäischen konkurriren kann.

Blei wird im Gebiete der Ribeira de Iguape viel gefunden, jedoch deren Ausbau nicht bergmännisch betrieben.



29. Coroados.

Dagegen sind grosse bituminöse Schieferlager im Parahybathale vorhanden, die von einer Kompagnie ausgebeutet werden und daraus das Gas für die in der Nähe liegende Stadt Taubaté gewinnen. Ebenfalls werden daraus Erdöl und seine Nebenprodukte hergestellt.

Neuerdings hat man in der Nähe von S. Roque Marmor gefunden, der, wenn auch dem italienischen nicht gleichzustellen, doch ein gutes Produkt, zumal für Bauten, liefert.

Edle Metalle und Edelsteine werden sehr selten gefunden.

S. Paulo hat eine Oberfläche von nahezu 300 000 qkm, wovon allerdings noch ein gutes Viertel völlig unbekannt und von den Indianern bewohnt ist. Seit

langen Jahren hat man versucht, die rothen Söhne des Waldes der Civilisation zu gewinnen und in Dorfschaften (Aldeamentos) anzusiedeln, doch mit wenig Erfolg. Dieselben lieben zu sehr die ungebundene Freiheit und irren im Norden in den Wäldern umher, sich gegenseitig bekämpfend (Bild 28). Unter den hiesigen Indianern unterscheidet man die Coroados (Bild 29) und Guaranys (Bild 30, 31), die Chavantes kommen kaum in Betracht.

Vorzüglich sind es die Coroados, die sich durch ihre Wildheit und Grausamkeit auszeichnen und von den übrigen Indianern gleich wie von den Europäern gemieden werden. Dieselben bewohnen die ausgedehnten Wälder von Minas bis nach S. Catharina und sind mit ihren Nachbarn in steten Kriegen. Namentlich haben auch die Kolonisten, die sich in ihrer Nähe niederlassen, von Zeit zu Zeit von ihren Raubzügen schwer zu leiden.

Friedlicher sind die Guaranys, die an verschiedenen Plätzen sesshaft gemacht wurden und sich zum Theil mit der weissen Bevölkerung vermischt haben (Caboclos). Ihre Sprache wird von Argentinien bis Nord-Brasilien gesprochen und viele Bezeichnungen für hiesige Thiere, Pflanzen sowie andere Gegenstände, wie auch viele Namen der südamerikanischen Geographie entstammen derselben.

Die hiesige Regierung thut ihr Möglichstes, den Indianern, soweit sie eben sesshaft werden, ein menschliches Dasein zu schaffen und sie als nützliche Glieder der Menschheit heranzubilden. Kolonien werden angelegt, wo sie sich ansiedeln können und Militär sie vor Ueberfällen ihrer Stammesgenossen schützen.





30. Guarany-Indianer.



31. Guaranys im Lager.



Liste der Bilder.





